

# Banditen überfallen Sparkassen

## Vereiteter Raubüberfall auf eine Sparkasse

Drei maskierte Männer drangen am Montag nachmittag in die Spar- und Darlehnskasse in Mühlen bei Bielefeld und verlangten mit vorgehaltenem Revolver die Herausgabe des Geldes. Der Rentant Buzenzer, der sich zur Wehr setzen wollte, wurde durch einen Revolvererschuss in die Brust unerschädlich gemacht. Trotz seiner schweren Verletzung schleifte er sich zum Fenster, um von dort aus Hilfe zu rufen. Ein zweiter Schuss, den die Räuber auf ihn abgaben, ging fehl. Mit großer Geltsgegenwart griff der 16jährige Lehrling ein. Er hielt den Räubern eine Schredschußpistole entgegen, worauf die Burschen die Flucht ergriffen. ohne Beute gemacht zu haben. Trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung ist es bisher nicht gelungen, einen der Täter zu ermitteln. Die Verletzungen des Rentanten sind nicht lebensgefährlich.

## Pfaster als Räubermaske

### Raubüberfall in einer Sparkassengeschäftsstelle

Einer Zeitungsmeldung zufolge drangen am Montagabend zwei junge Leute, die sich das Gesicht vollständig mit Pfaster verklebt hatten, in die Nebengeschäftsstelle der Amtsparkasse in Scharmedel bei Osterholz (Hammer) ein. Sie bedrohten den allein anwesenden Beamten mit Revolvern und zwangen ihn zur Herausgabe der Tageskasse, die der Beamte gerade in eine Kassetta gefüllt hatte, um sie zur Hauptkasse zu bringen. Den Räubern, die auf Fraßern die Flucht ergriffen, fielen u. a. 8000 M in bar und 2000 M in Schecks in die Hände.

## Dreier Überfall auf eine Bankkassette

In dem kleinen Ort Rehrath bei Bensberg drangen am Montag abends gegen 8 Uhr zwei Burschen, die mit einem Auto vorfuhr, maskiert in den Kassenraum der Reichsbank Volksbank, die die Anwesenden mit dem Revolver in Schach und rissen eine Kassetta mit 3000 Mark an sich. Sie entliefen unerkannt.

## Schießereien am Weihnachtsfest

An verschiedenen Stellen Berlins kam es in den Weihnachtstagen zu Straßenrennen unter Verwendung von Pistolen. So z. B. am Kollendorsplatz, wo junge Leute mit Angestellten eines Lokals, vor dessen Tür ein Weihnachtsbaum aufgebaut war, in der Nacht zusammengerieten. Durch einen Schuss wurde der Papfer Henschel in den Unterleib getroffen. Die flüchtenden jungen Leute wurden eingeholt, und einem von ihnen konnte nachgewiesen werden, daß er eine Pistole fortgeworfen hatte, die bei der Auffindung noch frische Schußspuren zeigte. Die drei jungen Leute, die jede Schuld leugnen, wurden bis zur Klärung der Schuldfrage in Haft genommen. Der Zustand des verletzten Papfers ist bedenklich.

Am ersten Feiertag abends wurde der Kaufmann S., der sich mit seiner Frau, seinem Sohn und seiner Tochter von einem Weihnachtsbesuch nach Hause begab, kurz nach 10 Uhr von fünf bis sechs jungen Leuten belästigt. Als S. einen wuchtigen Schlag gegen den Kopf erhielt und seine Frau zu Boden gestoßen wurde, zog er eine Pistole und gab mehrere Schüsse ab, deren einer einen 21 Jahre alten Arbeiter in den Bauch traf: ein 19 Jahre alter Schlosser bekam einen Schuss in den Arm. Beide wurden ins Krankenhaus gebracht, wo der eine bleiben mußte, während der andere nach Anlegung eines Rotverbandes entlassen wurde. Der Täter stellte sich selbst der Polizei. Da er glaubwürdig versicherte, in Notwehr gehandelt zu haben, wurde er vorläufig entlassen.

## Auf der Polizeiwache tödlich verbrannt

Der bekannte norwegische Historiker Professor Alexander Bugge wurde in Kopenhagen hilflos auf der Straße aufgefunden und zur Polizeiwache gebracht. Während er dort einen Augenblick allein im Zimmer blieb, fiel er gegen den Ofen, wobei seine Kleider Feuer fingen. Bugge wurde mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht, wo er im Laufe der Nacht seinen Verletzungen erlag.

## Brand im „Weissen Hause“

In der vergangenen Nacht ist in Washington der Teil des Weissen Hauses, in dem sich die Amtsräume des amerikanischen Präsidenten Hoover befinden, durch einen Brand zerstört worden. Das Hauptgebäude des Weissen Hauses ist nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Der Brand konnte erst nach zweistündigen Bemühungen der Feuerwehr gelöscht werden. Die Privatpapiere des Präsidenten Hoover wurden rechtzeitig in Sicherheit gebracht, dagegen wurden zahlreiche wichtige Akten vernichtet. Der eigentliche Sachschaden beträgt etwa 60 000 Dollar. — Das Weisse Haus wurde zuletzt während der napoleonischen Kriege, nach der Einnahme Washingtons durch die englischen Truppen im Jahre 1814, durch Feuer zerstört.

## Einbruch eines Neubaus — drei Tote

Wie Havas aus Toulouse meldet, ist in der Ortschaft Pierre-Segade (Departement Tarn) ein Neubau eingestürzt. Drei Arbeiter wurden getötet, mehrere andere verletzt. Der Unfall soll auf das Nachgeben eines Balkens, an dem sich das Haus anlehnte, zurückzuführen sein.

## Die Papageienkrankheit

Die der Polizeipräsident von Berlin mittels, sind in letzter Zeit in Berlin mehrere (12) eigenartig verlaufene Erkrankungen zur Beobachtung gekommen, von denen drei tödlich verliefen. Wahrscheinlich handelt es sich um die sogenannte Papageienkrankheit. Man vermutet, daß die Krankheit durch Papageien

eingeschleppt wurde, die Mitte November von Südamerika nach Hamburg und von dort nach Berlin gelangt sind.

## Auto-Katastrophe

### Drei Tote, zwei Verletzte

Am Dienstagabend wurde ein Kraftwagen mit fünf Insassen, der sich anscheinend verirrt hatte, auf einem schrankenlosen, wenig benutzten Übergang der Strecke Paderborn—Nord-Elppringe von einem von Lippspringe kommenden Güterzug erfasst, etwa 55 Meter mitgeschleppt, gegen eine Brücke gedrückt und völlig zertrümmert. Der Mühlentöchter Winkler aus Niebergroden und der Kraftwagenführer Dörfler aus Bleicheode waren sofort tot. Die Ehefrau Winkler und der 14jährige Sohn wurden schwer verletzt. Der letztere ist inzwischen gestorben. Die zwölfjährige Tochter erlitt eine Gehirnerschütterung.

## Eisenbahnunglück in Mähren

Gestern nachmittag um 5 Uhr entgleiste bei der Einfahrt in die Station Praelau der Sonder Schnellzug Oberberg—Prag. Die Lokomotive stürzte um und die ersten vier Personenzüge entgleisten. Der Lokomotivführer wurde getötet, der Fahrer leicht verletzt. Bis jetzt meldeten sich neun Reisende zur ärztlichen Untersuchung. Der Materialschaden ist bedeutend, konnte aber noch nicht festgestellt werden. Die Ursache des Unglücks wird untersucht.

## Das Eisenbahnunglück im polnischen Korridor

Von dem Eisenbahnunglück im Korridor gibt das „Westpreussische Tageblatt“ folgende Darstellung:

Bei der Einfahrt in den Bahnhof Walden sprang die Lokomotive des Unglückszuges, der vollbesetzt war, bei mittlerer Geschwindigkeit aus bisher ungeklärter Ursache plötzlich aus den Schienen und rief die nachfolgenden Wagen mit sich. Die Maschine, die sich durch den Rad losgerissen hatte, kippte um. Der Pkw wurde mit den nachfolgenden Wagen 1. und 2. Klasse zusammengedrückt, wobei mehrere Schwereverletzte zu verzeichnen waren. Die nächsten Wagen blieben mit starker Neigung zwischen den Schienen stehen. Durch die ungeheure Erschütterung zerplitterten sämtliche Fenster Scheiben, wodurch der größte Teil der Reisenden Verletzungen davontrug. Der Lokomotivführer trug außer einem Beinbruch verschiedene Kopf- und Handverletzungen davon. Die Zahl der Verletzten wird mit zehn angegeben. Der zahlreichen Reisenden bemächtigte sich eine große Panik, die durch den Umstand erhöht wurde, daß die Waggons Türen, wie im Korridor üblich, verschlossen waren. Ein Hilfszug aus Radel war erst nach anderthalb Stunden zur Stelle. Die Schwerverletzten lagen bis dahin sehr unter dem Mangel an Verbandzeug. Sie wurden später nach Bromberg ins Krankenhaus gebracht. Die Leichtverletzten und die übrigen Reisenden konnten nach mehrstündigem Warten die Reise in einem Sonderzug fortsetzen.

## Französischer Millionenkredit für Künstler

Noch ist diese Million nicht bewilligt, aber sie steht im Vorschlag für 1930, den die Finanzkommission der Pariser Deputiertenkammer einbrachte. Die Regierung hatte für diesen Zweck nur 205 000 Franc bewilligt und setzte für 1930 die gleiche Summe aus. Nun wird das Parlament zu entscheiden haben, falls nicht die Regierung in einer Sitzung den Vorschlag der Finanzkommission annimmt. Der vorgeschlagene Kredit von 1 Million

# Der Teppich der Branicki

Der Graf Henry Branicki auf Manowo in der Woiwodschaft Warschau entstammt, so lesen wir in der „Press“ (19.), einer der großen historischen Familien Polens. Die Zugehörigkeit zu einem so vornehmen und alten Geschlecht hindert ihn allerdings nicht, in geschäftlichen Angelegenheiten eine geradezu amerikanische Smartness an den Tag zu legen.

Graf Branicki hat kürzlich ein zwar prunkvolles, aber auch schon etwas banalloses Schloss Manowo im größten Stile restaurieren lassen. Die bedeutendsten und teuersten Architekten und Maler nicht nur Polens, sondern auch solche aus Frankreich und Italien wurden mit großen Aufträgen herangezogen, und als eines schönen Tages alles fertig war, da war das Schloss zwar auf das kostbarste eingerichtet, aber auch die gräflichen Kassen waren bis auf das letzte geleert, und darüber hinaus war noch ein kleines Defizit von nicht ganz zehn Millionen Slotz (fünf Millionen Mark) zu bedenken.

Da mußte nun schleunigst Rat geschafft werden — und der Herr Graf schaffte Rat, freilich auf seine Art. Er ließ in Warschau das Gerücht ausbreiten, ein großer amerikanischer Stahlmagnat interessiere sich lebhaft für den Ankauf des in seinem Besitz befindlichen sogenannten „Branicki-Teppichs“, der eine Art polnisches Nationalheiligtum darstellt, denn dieser außergewöhnlich große und farbenprächtige Perlesteppich soll vor vielen Jahrhunderten einmal Eigentum des berühmten polnischen Königs Johann Sobieski gewesen sein, der ihn in seinem Testament dem damals lebenden, mit ihm verwandten Grafen Branicki als Erbschaft vermacht hatte. Das Gerücht wollte wissen, daß der amerikanische Stahlmagnat bereits das phantastisch zu nennende Gebot von zwei Millionen Dollars auf den „Branicki-Teppich“ abgegeben habe. Dieses Gerücht gelangte auch ins Warschauer Finanzministerium, und dort unterlagte man daraufhin dem Grafen einen Verkauf an einen ausländischen Käufer, weil man den mit so vielen stolzen Erinnerungen an die Geschichte Polens behafteten Gegenstand unter allen Umständen im Lande behalten wollte. Darauf hatte der Graf Branicki nur gewartet. Er fuhr nach Warschau ins Finanzministerium und führte dort mit beredigen Worten aus, daß ihm der finanzielle Ruin drohe, wenn der Verkauf dieses seines größten Wertstückes verhindert würde. Auf den Einwand des Ministers, daß der Teppich unbedingt im Lande bleiben müsse, wußte der kluge Graf den Ausweg, daß so die Regierung das Stück für das Nationalmuseum ankaufen könne, und erklärte sich für diesen Fall — beiseitenerweise — sogar mit einem Preis einverstanden, der dem letztwilligen Gebot des angeblichen amerikanischen Interessenten — der in Wirklichkeit niemals existiert hat — entsprach.

Was sollte der geprügelte Minister in dieser Situation machen? Auf der einen Seite drohte der Verlust eines der kostbarsten nationalen Erinnerungstücke an das Ausland, auf der anderen der unternehmische finanzielle Zusammenbruch eines der Großen des Landes, dessen Ruin wiederum sicherlich den Zusammenbruch Duzender von kleineren Erbsitzern im Gefolge haben würde. Er sah also in dem seinen Kopf, ermaß den Branicki-

würde folgendermaßen aufgeteilt: 125 000 Francs für die Uebersetzung wissenschaftlicher Werke aus dem Französischen in eine fremde Sprache. 125 000 Francs für die Uebersetzung wissenschaftlicher Werke aus einer fremden Sprache ins Französische. 150 000 Francs sollen jungen Gelehrten (begabten Doktoren, Dozenten) Privatforschungen ermöglichen. 600 000 Francs sind zur Gründung einer Hilfs- und Unterstützungsstelle für die Gelehrten und ihre Familien und Hinterbliebenen bestimmt. Es ist wahrscheinlich, daß die Deputiertenkammer Monsieur Ducos Vorschlag aufgreifen wird, sobald es zur Gründung dieses Nationalfonds für Literatur, Kunst und Wissenschaft kommt.

## Das kommt von dem Fremdwörterzuzug

Im Landtag von Mecklenburg-Strelitz (!) kämpft man nicht nur leidenschaftlich mit den Schwierigkeiten in der Politik des Landes. Mit mehr oder weniger Glück versucht man auch gufflingende Fremdwörter zu meistern. Wollte da ein Redner auf der einen Seite des Hauses einem wichtigen Problem energisch zu Leibe rücken. Der Redner von der anderen Seite des Hauses ergreift alsbald das Wort und bezweifelt, ob der geschätzte Herr Vorredner und seine Partei überhaupt in der Lage wären, dieses Problem zu meistern. Darüber erklärte der Angegriffene, brauche man sich keine grauen Haare wachsen zu lassen! „Die Partei.“ so fuhr er fort, „erhält regelmäßig Direktiven aus Berlin und wird sich damit schon zu helfen wissen!“ Dann kann es ja nicht fehlen.

## Das Pech der gewählten Selbstmordkandidatin

Die hätte vorher eine Entsetzungsur durchmachen sollen, die gewichtige längere Dame aus Le Kreuzhof, die sich kürzlich das Leben nehmen wollte. Sie lauerte sich einen ordentlichen Strick, besetzte dessen eines Ende an einem Balken in der Decke, legte sich die Schlinge um den Hals, schloß die Augen und ließ ihre erlösenden Jentner ins Betere fallen. Der Strick hielt zwar aus, der Balken auch, trotzdem landete die junge Dame gleich darauf auf dem Fußboden, und hinter ihr her polterte — die eingestürzte Stubendecke. Leider wurde der geretteten Selbstmordkandidatin bei dieser Gelegenheit ein großes Loch in den Kopf geschlagen, aber sie ist dem Schicksal dennoch dankbar.

## Frage und Antwort

Einer kam zum Wohnungsamt und wollte eine Wohnung haben.  
„Heissen?“  
„Heinz Schulz.“  
„Geboren?“  
„27. 3. 92.“  
„Verheiratet.“  
„Jawohl.“  
„Mit wem?“  
„Mit meiner Frau!“  
„Denn, man ist doch immer mit einer Frau verheiratet.“  
„Am Begenteil. Ich hab 'ne Schwester, die ist mit 'nem Mann verheiratet.“

## Kritik

Eine Zeitung erhielt eines Tages ein Gebicht mit dem Titel: „Barum lebe ich?“ Die Antwort lautete: „Sie leben, deshalb, weil Sie Ihr Gebicht durch die Post sandten, statt es selbst zu überbringen.“

Teppich“ für das Nationalmuseum und bewilligte dem Grafen die geforderten zwei Millionen Dollar, mit denen dieser schleunigst gauer Dinge nach der Riviera abdampfte, wo er auch sonst den größten Teil des Jahres zu verbringen pflegte. Einige Wochen, nachdem der Verkauf an die Regierung perfekt geworden war, stellten allerdings bedeutende Sachverständige übereinstimmend fest, daß der jetzt im Besitze des Nationalmuseums befindliche Teppich nicht der historische „Branicki-Teppich“ ist. Diesen hätte der jetzt lebende Graf Branicki auch schwerlich verkaufen können, denn das hat bereits vor vielen Jahrzehnten sein Urgroßvater getan, als der sich in einer ähnlichen Geldklemme befand, wie unlängst der geschäftstüchtige Urrenkel. Nun war es freilich schon zu spät, um den Kauf rückgängig machen zu können.

## An der Ingenieurschule Altenburg i. Thür.

bestanden insgesamt 134 Kandidaten das diesjährige Ingenieurexamen. Die Leistungen in der mündlichen Prüfung sowie die zur Schau gestellten geschichtlichen und konstruktiven Arbeiten gaben wiederum von der vorzüglichen Ausbildung der Studierenden Zeugnis. — Besondere Beachtungen fanden auch die Berichte über die in den großzügig ausgestatteten Laboratorien der Anstalt von den Studierenden ausgeführten Versuche. Die Ingenieurschule Altenburg steht außerordentlich im 34. Schuljahre. Sie unterhält Sonderabteilungen für Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- und Flugzeugbau sowie Papiertechnik. Interessenten wird der illustrierte Prospekt über das 34. Schuljahr auf Verlangen gratis zugestellt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: G. Gieseler, für den Anzeigenteil: Carl Schöb. — Druck und Verlag: Auer Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Bam.

## Beilage

„Für Herz und Haus.“ Illustrierte Familienzeitung. Erster Jahrgang. Preis pro Heft 20 Pf. frei Haus. Verlag von Emaly u. Co. Rostk., Leipzig. — Dieses sehr hübsch ausgestattete, den ersten Jahrgang lebend beginnende Blatt bringt fortwährend zwei große Romane. Den Anfang machen M. Baum-Garten: „Der seltsame Mord“ und Erich von Seebeck: „Das Schicksal der gräflichen Familie von Arnheim.“ Die Namen der Autoren dürfen genügend dafür, daß der Leser auf seine Rechnung kommen wird, so daß man sich jedes Lobes erwidern kann. Diesen Hauptinhalt des Blattes fügen sich kleinere Erzählungen an, sowie Artikel allgemein interessierender Natur. Auch eine Bild-, Spiel- und Rätselbeilage wird jede Nummer enthalten und außerdem noch ein hübsches großes Volkslied. — Die Wochennummer kostet nur 20 Pf., und deren werden 50 in jedem Jahre gegeben. — Der folgende Nummer liegt ein Prospekt der Firma West-Deutsche Verlagsanstalt, Leipzig, bei, die Beilagen jederzeit anfragen.